

Weg eine Lösung zu finden. Dabei gehen dann diese Schulen, deren bedeutendste wohl die Marburger und die Badische sind, gemäß dem Grundsatz Windelbands: „Kant verstehen heißt über ihn hinausgehen“, durch Aufstellung *neuer* Werttheorien über den Meister hinaus, aber jede Schule — und auch die Vertreter der einzelnen mehr weniger noch untereinander — in *verschiedener* Richtung, so daß die ganze, ideal gemeinte Denkarbeit ein Chaos darstellt und dem Leser solcher Werke nichts Klärendes und Sicheres zu bieten vermag. Ein scholastisch gebildeter Leser wird aus der Lektüre solcher moderner Schriften erst recht die Vorzüge der „alten“ Schule erkennen.

Die denkgeschulte Verfasserin der vorstehend angezeigten Schrift bietet im ersten Teil (1—52) eine *Übersicht* über verschiedene Werttheorien, die uns Gotteserkenntnis vermitteln sollen (W. Windelband, Bruno Bauch, Jonas Cohn, Heinrich Rickert, Emil Lask), im zweiten (53—82) eine *Würdigung* jener Theorien unter dem Gesichtspunkt, ob sie „Gottesbeweise“ genannt werden können. Das Urteil ist negativ: „Das Denken dieser Schulen scheint von vornherein zum *Nichtsehen* in religiösen Dingen verurteilt zu sein“ (S. 82).

Salzburg.

Dr Josef Vordermayr.

- 2) **Logik.** Von Dr Martin Honecker. (Leitfäden der Philosophie, 5.) 8^o (194). Berlin und Bonn 1927, F. Dümmler.

Honeckers Leitfaden behandelt das Problem der Logik in vier Abschnitten. Im ersten werden die verschiedenen Auffassungen der Logik durchbesprochen, wobei sich zeigt, daß die traditionelle Denklehre drei wesentlich verschiedene Fragekomplexe umfaßt. Dementsprechend gliedert sich die folgende Entwicklung in drei Teile: Gegenstandslehre (zweiter Abschnitt), Bedeutungslehre (dritter Abschnitt) und Denklehre im engeren Sinne (vierter Abschnitt).

Im allgemeinen hält sich der Verfasser an die traditionelle Auffassung, verarbeitet aber auch die fruchtbaren Anregungen der „Österreichischen“ Schule und Husserls Phänomenologie. Auch die eigene Originalität des Autors tritt in Sache und Darstellung oft in erfreulicher Weise zutage. Etwas bedenklich scheint vielleicht die allgemeine Behauptung: die Induktion führe nur zu wahrscheinlichen Ergebnissen. Vielleicht liegt aber der Unterschied von der überlieferten scholastischen Auffassung mehr in der Terminologie als in der Sache. Alles in allem „trägt das Büchlein sicherlich dazu bei, die Einsicht zu mehren, daß es auch in der Logik keinen Stillstand gibt und daß sie ungelöster Probleme noch genug in sich enthält“ (S. 8).

Innsbruck.

Alois Gatterer S. J.

- 3) **Zorobabel.** Ein Beitrag zur Geschichte der Juden in der ersten Zeit nach dem Exil. Von Dr Johann Gabriel, Religionsprofessor (XIX u. 151). (Theol. Studien der Österreichischen Leo-Gesellschaft, herausgegeben von Dr F. Döllner und Dr Th. Innitzer, Professoren an der Universität Wien.) Wien 1927, Mayer u. Comp.

Das Buch befaßt sich sehr eingehend mit der umstrittenen Persönlichkeit Zorobabels. Alles, was von Interesse ist an dieser hervorragenden Gestalt der nachexilischen Zeit, wird angeführt und unter kritische Lupe genommen. Gegen den Strom schwimmend, setzt Gabriel sich ein für die Gleichstellung Zorobabels mit Sassabasar, wobei die dagegen erhobenen Einwände maßvoll in der Form, aber entschieden der Sache nach bekämpft werden. Ferner führt der Verfasser aus: Zorobabel aus dem Hause David sei als Knabe an den babylonischen Hof gekommen und habe dort den Na-

men Sassabasar erhalten. Die Ernennung dieses Mannes zum Pecha von Judäa sei erfolgt für seine dem Perserkönig Cyrus bei der Einnahme Babylons geleisteten Dienste. Nicht die Stelle eines Satrapen über Judäa habe Zorobabel bekleidet, sondern die eines „Unterstatthalters“. Gabriel widerlegt die Annahme, daß die Propheten Aggäus und Zacharias Zorobabel für den verheißenen Messiaskönig hielten, wohl aber habe Zorobabel geglaubt, die messianische Zeit sei nahe; darum habe er im zweiten Jahr des Darius mit solchem Eifer den Tempelbau wieder aufgenommen. Die Frage nach Zorobabels Ende beantwortet Gabriel mit einem non liquet.

Wenn Zorobabel=„Gezeugt in Babel“ nicht der ursprüngliche Name des Erbauers des zweiten Tempels gewesen ist (S. 11), liegt dann die Annahme nicht nahe, unser Held habe auch diesen Namen am babylonischen Hof bekommen, der z. B. den Namen Matthanias umgeändert hatte in Sedekias (2 K. 24, 17)? Im Literaturverzeichnis vermissen wir Kugler, Von Moses bis Paulus. Münster in W. 1922. Auch Kugler kehrt sich gegen die Gegner der Gleichung: Sassabasar = Zorobabel (S. 204 ff.); überdies bringt er die zeitliche Abfolge der Ereignisse unter Zorobabel (S. 214 f.). Da das besprochene Buch in Wien verfaßt wurde, berührt seltsam die Bemerkung, Schöpfers bereits in sechster Auflage erschienene Geschichte des Alten Testaments sei nur in der vierten Auflage zugänglich gewesen (S. XVII).

Linz.

Dr Karl Fruhstorfer.

- 4) **Die Heilige Schrift des Neuen Testaments.** Übersetzt und mit Anmerkungen versehen von *Fritz Tillmann*. 8°. 1. Teil: *Evangeli- und Apostelgeschichte* (430). 2. Teil: *Briefe und geheime Offenbarung* (336). München 1927, Kösel-Pustet.

In prächtiger Ausstattung, äußerst geschmackvollem Originaleinband, schönem, deutlichem, auch für schwächere Augen leicht lesbarem Drucke, unter Beibehaltung der Versetrennung (eine Maßnahme, die wohl auch nur wegen der deutlicheren Leseart und aus Schönheitsgründen trotz der dadurch bedingten Zerreißung zusammengehöriger Texte getroffen wurde) bietet Fritz Tillmann eine ganz vorzügliche Übersetzung des Neuen Testaments, die ebenso nach Treue in Wiedergabe des Originals wie nach Schönheit und Übersichtlichkeit in der Bildung, beziehungsweise Auflösung der Satzgefüge trachtet und die ich jedem Leser mit voller Überzeugung angelegentlichst empfehle. Ganz auserlesene Volldruck-Farbenbilder erhöhen die Freude an dieser überaus gelungenen deutschen Bibel des Neuen Bundes. Freuen wir uns, sie zu besitzen! Offenbar aus ästhetischen Gesichtspunkten, auf die in diesem Buche augenscheinlich sehr viel Gewicht gelegt wurde, sind die Anmerkungen in beiden Teilen in den Anhang verwiesen. Es stört das nicht allzu sehr, weil sie ja wenige und so knapp als möglich gefaßt sind.

In der nächsten Auflage ist unbedingt eine gute Karte von Palästina zur Zeit Christi, eine Vogelschau der Stadt Jerusalem und des Tempels nachzutragen und im zweiten Teil das der Schönheit dieser Ausgabe ganz unwürdige Kärtchen der paulinischen Reisen, das hier an unrichtigem Platze (S. 320/1) eingesetzt ist, durch eine wirklich übersichtliche Karte zu ersetzen.

Stift St. Florian.

Dr Vinzenz Harll.

- 5) **Die Frohbotschaft Jesu über Lohn und Vollkommenheit.** Zur evangelischen Parabel von den Arbeitern im Weinberg (Mt 20, 1—16). Von *Dr Karl Weiß*, Prof. der Theologie in Passau. (Neutest. Abhandlungen, herausgegeben von Prof. Dr M.